

# „München.“

Ein Beitrag zur Entstehung Münchens.

Von P. Romuald Bauerreiß, O. S. B., München, St. Bonifaz.

Die „Vorzeit“ Münchens hat kürzlich von berufener Seite eine Darstellung gefunden<sup>1</sup>, über die Entstehung der „Stadt“ München sind eingehende Untersuchungen im Gange<sup>2</sup>, das Dunkel jedoch, das über der Lücke der beiden Entwicklungsphasen liegt, der Entstehung der „Siedlung“ München hat sich trotz der zahlreichen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte<sup>3</sup> nur wenig gelichtet. Immerhin darf man ein Ergebnis als gesichert betrachten: Die Keimzelle „Münchens“ ist jene außerhalb der Mauern der Heinrichstadt gelegene von einem Kranz von Ingorten umgebene Siedelung „Altheim“. Da ferner nach den Gesetzen der Ortsnamenkunde den „Alt“-orten weniger ein absoluter als relativer Wert zukommt, mit anderen Worten: da die „Alt“-namen nur Ersatznamen für einen abgegebenen sind, so steht außer Zweifel, daß das Dorf Altheim der ursprüngliche Träger des Namens „München“ war.

Eine Quelle scheint aber noch in der Frage nach der Entstehung Münchens einer eingehenderen Untersuchung wert, um so mehr, als sonst keine über die Frühgeschichte Münchens zur Verfügung steht, es ist der Ortsname München (1180: villa Munchen).<sup>4</sup>

Gelegentlich wurde ihm allerdings schon Beachtung geschenkt, so zuerst von Baumann in seinen grundlegenden Studien zur ältesten Geschichte Münchens.<sup>5</sup> Baumann sieht in dem Siedelungsnamen „München“ eine freiere Formation des Mönchtums, die im Gegensatz zum „Monasterium“ steht. Da

<sup>1</sup> Geidel, Münchens Vorzeit, München 1930.

<sup>2</sup> So die Ankündigung von Dirr Pius, Vom Ursprung der Stadt München („Die Heimat“, Beilage der Münchner N. N. 1929, Nr. 3).

<sup>3</sup> Vgl. die Untersuchungen von Buchner Max (dortselbst ältere Literatur) in Historisch-politische Blätter 166 (1920), 193 ff.; März J., ebd. 167 (1921), 26 ff. und zuletzt Dorn J., ebd. 168 (1921), 91 ff.

<sup>4</sup> Mon. Boic. XXIX, 438.

<sup>5</sup> Baumann L. Fr., Zur Geschichte Münchens (Archivalische Zeitschrift N. F. 13, 1906, 189/280).

aber St. Benedikt einen solchen freien Verband nicht kannte, müssen nach Baumann die Urväter des Münchner Kindls in vorbenediktinischen Mönchen zu suchen sein, jenen Irenmönchen<sup>1</sup>, die bekanntlich vereinzelt in Südbayern aufgetreten sind, eine Ansicht, die bei dem damaligen Stand der kirchengeschichtlichen und ortsnamenkundlichen Forschung Originalität und Scharfsinn verrät. Die Meinungen über die Art der Mönchsiedlung gingen seitdem — soweit man sich überhaupt mit dem Namen befaßte — sehr auseinander. Gänzlich verschieden urteilt Fastlinger, der den Dativ: zu den Munichen als Bezeichnung klösterlichen Kulturlandes, lediglich als Mönchsbesitz betrachtet wissen will, eine Auslegung, die mit wenigen Ausnahmen bis in die letzten Jahre festgehalten wurde.<sup>2</sup>

Standesbezeichnungen als Ortsnamen sind in Südbayern keineswegs selten. Gerade die alten Mönchskulturen riefen zahlreiche derartige Namen hervor: zu den Zeitlern, zu den Wenden, zu den Schäftemachern (Flößern?). Niemand wird in diesen Standesnamen eine bloße Besitzbezeichnung sehen wollen. Nach dem gleichen Gesetz will aber auch der Name zu den Munichen gedeutet werden. Es fehlt ja auch nicht an Ortsnamen, die einen bloßen Mönchsbesitz bezeichnen wollen: Münchsreuth, Münchshofen, Münchsfurth, Münchslöh, Münchsberg, Münchsgrün, Münchsried. Würde der Name „München“ bloßen Klosterbesitz ohne eigentliche klösterliche Niederlassung bezeichnen, so müßte er bei dem gewaltigen Großgrundbesitz der südbayrischen Klöster bedeutend öfter auftreten. Er begegnet uns aber — das sei vorausgeschickt — nur selten. Eines verrät uns der Name „München“ sicher: München nahm seinen Anfang von einer eigentlichen klösterlichen Niederlassung. Welcher von den vier Mönchsarten, die das frühmittelalterliche Süddeutschland gesehen, dem römischen Mönchtum, das uns im hl. Severin verkörpert ist, dem martinisch-fränkischen des hl. Rupert, dem irischen Columbans oder dem benediktinischen das Münchner Kindl angehört, sei vorerst dahingestellt.

Zunächst folge eine Zusammenstellung der Münchenorte mit den nötigen Beigaben. Von vornherein scheidet dabei aus der unechte Münchenort „Schwabmünchen“ (1177: Mendi-

<sup>1</sup> Ebd. S. 206.

<sup>2</sup> Fastlinger M., Münchens kirchliche Anfänge (Beitr. z. Geschichte, Topographie usw. des Erzbistums München-Freising VII, N. F. I, 1901, S. 282ff.). Diese Untersuchung Fastlingers ist bei allem sonstigen Scharfsinn gänzlich verfehlt, da sie von mehreren nachweisbar irrigem Voraussetzungen ausgeht, wie etwa der Gleichsetzung des Tegernseesichen Muniha (Obermünchen) = München-Hauptstadt u. a. m. Vgl. auch oben S. 42. Der Ansicht Fastlingers stimmt auch Dorn zu, a. a. O.

chingen)<sup>1</sup> sowie die modernen Münchennamen: München-Gladbach<sup>2</sup>, München-Nienburg, München-Grätz u. a.:

1. München (1180: Munichen)<sup>3</sup>, Hauptstadt, Obby., Patr.: ?
2. Ostermünchen (1020/35: Munihha)<sup>4</sup>, Pfarrdorf, Obby., BA. Rosenheim, Patr.: SS. Laurentius et Stephanus, Nebenpatron: S. Quirinus. Kirchweihe am Laurentiustag.
3. Obermünchen (1020/35: Munihha)<sup>5</sup>, Nebenkirche der Pfarrei Obersießbach (S. Jakobus), Ndby., BA. Mainburg. Patr.: SS. Stephanus et Laurentius. Kirchw. am letzten Sonntag im August.
4. Kleinmünchen (1608: Mynchen)<sup>6</sup>, Nebenkirche der Pfarrei Schönau (S. Stephanus), Ndby., BA. Eggenfelden. Patr.: S. Nikolaus.
5. Wenigmünchen (1171: Mounichin)<sup>7</sup>, Pfarrdorf, Obby., BA. Fürstenfeldbruck. Patr.: S. Michael.
6. Waldmünchen (1265: Monacum)<sup>8</sup>, Stadt, Opf., BA. Ebd. Patr.: S. Stephanus.
7. Kleinmünchen bei Linz, Nöst. (1163: Australe Monachum<sup>9</sup>; 1292: Munichen<sup>10</sup>) Nebenkirche der Pfarrei Linz, Nöst. BH. Linz. Patr.: S. Quirin.
8. München (1310: Munichen)<sup>11</sup>, Nebenkirche von Huthurm (S. Martinus), Ndby. BA. Passau. Patr.: S. Philomena?
9. München, Dorf, Opf., BA. Sulzbach, Gem. Achtel, ohne Kirche, Pfarrei Kirchenreinbach (S. Udalricus et Stephanus).
10. Münchnerau (1240: Munichen)<sup>12</sup>, Nebenkirche der Pfarrei Eugenbach (S. Georg). Ndby. BA. Landshut. Patr.: S. Petrus.

<sup>1</sup> Mon. Boic. XXII, 89.

<sup>2</sup> Brasse E., Urkunden u. Regesten zur Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach, M.-Gladbach 1914.

<sup>3</sup> Mon. Boic. 29, 438.

<sup>4</sup> Beck Wilhelm, Tegernseeische Güter aus dem 10. Jahrhundert (Archivalische Zeitschrift N. F. 20, 1914, S. 88).

<sup>5</sup> Ebd. S. 88.

<sup>6</sup> Bau- u. Kunstdenk. d. Königreich Bayern, Niederbayern VIII, 184.

<sup>7</sup> Mon. Boic. VII, 57.

<sup>8</sup> Reg. Boica III, 248.

<sup>9</sup> Vgl. S. Mon. Boic. VI, 176.

<sup>10</sup> Oberöst. U. B. IV, n. 186. Die Deutung von Schiffmann K., Das Land ob der Enns, München 1922, S. 146. Kleinmünchen = Kreinmünchen (Kyreinmünchen) ist doch nicht möglich! Das Quirinuspatrocinium erledigt auch dessen Annahme Kleinmünchen von einem Bauerngeschlecht „Munich“ abzuleiten!

<sup>11</sup> Reg. Boic. V, 184.

<sup>12</sup> Mon. Boic. XXXVIa, 38.

11. München, Kr. Weimar, AG. Blonkenhaus, Thüringen (1103/1116: „ad monachos“)<sup>1</sup> (S. Trinitas und S. Georg).

Die kurze Zusammenstellung gibt manchen Aufschluß. Sie zeigt, daß die Münchenorte durch ihr seltenes Auftreten nicht in die große Menge der einfachen klösterlichen Kultur-namen gerechnet werden dürfen, an denen der südbayrische Boden so reich ist, daß ferner über  $\frac{2}{3}$  auf das enge Gebiet Altbayerns und Niederösterreichs fallen. Drei Münchenorte finden sich in nicht allzugroßem Abstand nördlich der Donau (München-Sulzbach, München-Passau, Waldmünchen), so daß der Name als ein altbayrisches Spezifikum betrachtet werden darf. Nur ein nur chronikalisch überliefertes München (ad monachos) findet sich außer altbayrischem Boden, das thüringische München bei Thanroda (Nr. 11). Über die Entstehung dieses „München“ sind wir einigermaßen unterrichtet. Ein „homo dei“ namens „Spairwalt“ soll „ad monachos“ eine Kirche gebaut und sie dem Peterskloster in Erfurt überlassen haben.<sup>2</sup> Name und Stand („homo dei“) weisen auf einen angelsächsischen Reclusen oder Anachoreten hin. Da der Fall ganz singulär und nur chronikalisch überliefert, möchte ich ihn zunächst außer acht lassen. Frankreich und Italien kennen ursprünglich den Namen in ihrer Sprache nicht<sup>3</sup>.

Nach ihrer kirchlichen und politischen Entwicklung betrachtet, nehmen die Münchenorte eine Zwischenstellung ein. Sie haben nicht wie mancher Zellort zu einer größeren klösterlichen Gemeinschaft, zu einem „Münster“ sich emporgearbeitet, anderseits tragen sie keineswegs den Charakter von Einöden, wie die meisten klösterlichen Kulturorte. Viele haben sich zu Pfarreien entwickelt (Ostermünchen, Waldmünchen, Wenigmünchen), einige sind größere Nebenkirchen (Kleinmünchen-Eggenfelden, Kleinmünchen-Linz, Münchnerau, Obermünchen, München-Passau), nur ein München ist ohne Kirche (München bei Sulzbach).<sup>4</sup> Diese Ausstattung mit alten Gotteshäusern läßt ebenfalls eine Deutung der Münchenorte als Bezeichnung bloßen mönchischen Kulturlandes nicht zu.

<sup>1</sup> Dobenecker O., Regesta dipl. etc. Thuringiae I, S. 234, Jena 1895.

<sup>2</sup> Dobenecker, ebd. S. 234: „ecclesiam fecit edificari, „ad monachos“ iuxta Rode, cuius primus iniciator extitit quidam homo dei, Spairwalt nomine, qui eandem s. Petro cum omnibus suis attinenciis tradidit.“

<sup>3</sup> Der Name ‚Monaco‘ des bekannten kleinen Fürstentums begegnet erst später.

<sup>4</sup> München-Sulzbach erregt, da ihm jeder Anschluß an irgendein Kloster bzw. jede eigene Kultur fehlt, den Eindruck, daß es sich hier bloß um eine späte Nachbildung des Namens oder eine verderbte Form handelt. Für diesen Fall würde sich der Anteil der Münchenorte an Südbayern noch erhöhen.

Wenn die München selbst nicht bloße besitzanzeigende Kulturnamen waren, geben sie dann umgekehrt nicht in ihrer Umgebung alte Bodenkultur kund? Wenigmünchen erweist sich zweifellos als kleines Kulturzentrum mit den Namen: Brandholz, Dornholz, Ober- und Unterwinden, Prack (1603: Praecht)<sup>1</sup>, ebenso, wenn auch nur mit einer kleinen Kultur, München-Passau: Feuerswend, im Brand, Prag (!), Wimpassing, Hag. Umfangreicher sind die Kulturen bei Obermünchen und Kleinmünchen. Schon Fastlinger hat sie herausgearbeitet<sup>2</sup>, sieht aber in den beigelagerten Zellorten:

Obermünchen-Martinszell, Walchzell, Katharinenzell,

Kleinmünchen-Zell am Rimbach,

den eigentlichen Rodungsmittelpunkt und die Mönchsniederlassung, in den Münchenorten aber nur Rodungsorte, mit welchem Recht ist allerdings nicht ersichtlich. Ostermünchen verrät nur eine kleine, München-Sulzbach gar keine Kultur.

Unklar sind die Verhältnisse bei München/Hauptstadt. Hier treten im West-Südwest einige Rodungsorte auf: Martinsried (1662: „Exigua parochiola nostra (Dietramszell) S. Martini in Riedt“),<sup>3</sup> Fürstenried, ursprünglich Parschalcheriesriet<sup>4</sup>, Forstenried (1169: Vorsterriedt),<sup>5</sup> Neuried (1194: Nieueneriet)<sup>6</sup>, im übrigen aber ist hier alles durch eine Menge von Ingorten gekennzeichnetes Kulturland. Daß jene Rodungen von den zwischen alten Ingorten eingekeilten Mönchen in München ausgegangen sei, ist kaum anzunehmen.

Das Urteil in der Frage nach der Rodungstätigkeit der Münchenorte wird im allgemeinen ein ablehnendes sein: Eine etwas größere Rodung läßt sich lediglich bei Wenigmünchen nachweisen, wo sie sonst bei Münchenorten auftritt, sind nicht diese der Ausgangspunkt, sondern die beiliegenden Zellorte. Einige München zeigen nicht die geringste Spur bodenkultureller Tätigkeit.

<sup>1</sup> Oberbayr. Archiv VI, 400.

<sup>2</sup> Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster usw., S. 72. Fastlinger geht hier mit seinen oft glücklichen Kombinationen wie auch sonst an vielen Stellen seines vielbenützten Buches zu weit: z. B. ist der im Pfetrachtal begüterte klosterlose Abt Richpald für Obermünchen-Sießbach weit besser bezeugt als für Martinszell, das F. einfach zu einer alten untergegangenen Abtei stempelt. Auf ihn gründend Spirkner B., Besiedlung des Bezirksamtes Eggenfelden, Eggenfelden 1907.

<sup>3</sup> Mayer-Westermayer, Stat. Beschreibung des Erzbistums München-Freising II, 521.

<sup>4</sup> Mon. Boic. X, 44.

<sup>5</sup> Mon. Boic. X, 42

<sup>6</sup> Ebd.

Wie aber verträgt sich diese Erscheinung mit der ursprünglich festgelegten Bedeutung der „München“orte, nicht als Mönchsbesitz, sondern als Mönchsniederlassung?

Von entscheidender Bedeutung für die Klärung des ON. München dürften die früheren Besitzverhältnisse sein. Ostermünchen ist uns bekannt aus der Reklamationsliste des Klosters Tegernsee, das die durch die arnulfische Säkularisation entrissenen Güter enthält.<sup>1</sup> Es bleibt das Verdienst Baumanns und Becks die durch Riezler geschaffene Verwirrung (Deutung des angeführten Munnihha auf München-Hauptstadt) endgültig beseitigt zu haben. Ostermünchen mit seinem Nebenpatron St. Quirinus, der auch in dem heute noch erhaltenen romanischen Tympanon dortselbst festgehalten ist, ist auch die chronikalisch später erwähnte „Villa Tegrinensis ad monachos“. Aus der gleichen Quelle erfahren wir auch die Grundherrschaft Tegernsees über ein zweites München: Obermünchen bei Mainburg. In nicht allzugroßer Entfernung des großen Besitztums um Obermünchen, am Ausgang des Pfettrachtales, liegt Münchnerau (früher München in der Au) bei Landshut. Ist uns in Münchnerau nicht unmittelbar Tegernsee als Grundbesitzer bezeugt, so macht es doch der große Besitz von Obermünchen und Niedermünchen, vor allem aber der nachweisbare Besitz Tegernsees in dem benachbarten Tondorf<sup>2</sup> und dem südlich von Münchnerau gelegenen Kronwinkl (1020: Chrowinchil)<sup>3</sup> fast gewiß. Zunächst weniger klar sind uns die Besitzverhältnisse bei Kleinmünchen bei Eggenfelden. Es steht aber außer Zweifel, daß auch hier tegernseesischer Einfluß vorhanden; denn das Kleinmünchen nebengelagerte Kemathen ist kein anderes als das in dem 1163 für Tegernsee ausgestellten kaiserlichen Privileg genannte und in späteren Bestätigungen wiederholt erwähnte „Chemenatin“. Außer allen Zweifel stellt diese Gleichsetzung die deutlichere Beschreibung der Nachbarorte unseres Chemenatin im tegernseeschen Urbar von 1256<sup>4</sup>, die nur auf Kemathen bei Kleinmünchen zutreffen. Eine Bestätigung dafür ist das Quirinuspatrozinium von Kemathen. Kleinmünchen-Eggenfelden liegt inmitten des tegernseeschen Güterkomplexes von Kemathen, Volksdorf, Pledorf, Schimpfhausen. Aber auch ein fünftes München ist tegernseesisch. Es ist das weit im Osten von Tegernsee gelegene bisher gänzlich unbeachtete Kleinmünchen bei Linz. Als tegernseesische Gründung weist es sich selbst aus vor allem durch das Patrozinium St. Quirinus,

<sup>1</sup> Beck, a. a. O.

<sup>2</sup> Conradinsche Matrikel von 1315: „Tandorf confert abbas Tegernseensis“ (Deutingers Beiträge III, 224).

<sup>3</sup> Beck, a. a. O. 90.

<sup>4</sup> Freyberg M. v., Älteste Geschichte Tegernsees, München 1822, S. 234.

weshalb es auch den volkstümlichen Namen Kyreinmünchen trug. Damit löst sich aber auch eine alte Streitfrage, die in Münchens Frühgeschichte stets große Schwierigkeiten verursachte: Das schon erwähnte kaiserliche Privileg Friedrich I. zitiert:

predia in Leoben, in Wachowe, in Crevespach, in  
Australi monacho, in Waringo usw.

ebenso die Bestätigung Heinrichs VI. von 1193.<sup>1</sup> Die erstgenannten drei Namen sind in Niederösterreich zu suchen: Leoben, Wachau, Kroisbach, wie auch die Immunitätserklärung von 1204<sup>2</sup> angibt. Damit sind wir aber in die Nähe des Kleinmünchner Quirinskirchleins gekommen, des langgesuchten „Australe Monachum“ des Kaiserprivilegs. Es ist also nicht das oberbayrische Ostermünchen, wie Riezler und Baumann meinten, und das erstgenannte Münchha der Restitutionsliste kann auch aus diesem Grund nicht München an der Isar, sondern nur Ostermünchen sein.

Bei den vier anderen bayerischen Münchenorten konnte ich zunächst keine Beziehung zu einem bestimmten Kloster feststellen, bei München-Passau, Waldmünchen, München-Sulzbach, Wenigmünchen.<sup>3</sup> Die Reihe der alten Besitzer der Münchenorte ist immerhin auffallend. Von München-Hauptstadt abgesehen, sind von neun Münchenorten fünf tegernseeisch, bei vieren läßt sich der alte klösterliche Besitzer nicht mehr feststellen.<sup>4</sup> Die Bezeichnung „München“ ist tegernseeische Eigenart.

Sollte dann nicht auch unser großes München zu Tegernsee Beziehungen gehabt haben? Die bisherige Untersuchung hat merkwürdigerweise immer an solche geglaubt, wengleich mit bestimmt unrichtigen Gründen. So Riezler, der das tegernseeische Münchha (Ostermünchen) mit unserem München verwechselte, so auch Fastlinger, den neben der gleichen Verwechslung auch noch die Quirinskapelle im Tegernseer Haus an der Tegernseer Landstraße hauptsächlich dazu verleitete.<sup>5</sup>

Bestimmt aber war Tegernsee in der Münchner Umgebung reich begütert. Wir treffen tegernseeisches Gut in Giesing, Perlach, Garching, Pullach, Ismaning, Gelting, Neu-

<sup>1</sup> Mon. Boic. VI, 196.

<sup>2</sup> Mon. Boic. VI, 196.

<sup>3</sup> Bei Wenigmünchen Beziehungen mit Wessobrunn anzunehmen wie Fastlinger, a. a. O. 147, besteht kein Grund.

<sup>4</sup> Vorausgesetzt, daß München-Sulzbach überhaupt nicht eine späte Nachbildung ist, was man vermuten möchte. Der Anteil der Tegernseeischen Münchenorte würde sich dann noch steigern.

<sup>5</sup> Diese Quirinskapelle ist ein sehr später Bau, der von keiner Beweiskraft für frühere Zusammenhänge mit Tegernsee sein kann.

fahr, Harlaching. Tegernseeisch muß auch nach allgemeiner Annahme Aubing mit seiner alten Quirinuskirche gewesen sein. Angrenzend treffen wir die alten Rodungsorte Martinsried, Fürstenried (Barschaltenried), Neuried. In Martinsried, abhängig von der alten Pfarrei Neuried, war aber Dietramszell (St. Martin) begütert (s. o.). Da aber Dietramszell selbst ursprünglich tegernseeisch war<sup>1</sup>, so zieht sich ein mächtiger Gürtel tegernseeischen Besitzes um München-Stadt. Wenn wir nun bis an die Traun den tegernseeischen Sprachgebrauch des Münchennamens verfolgt haben, sollte dann das zwischen den tegernseeischen Oster- und Obermünchengelegene München nicht auch Tegernsee seinen Namen verdanken?

Von Tegernsee als Namengeber Münchens ausgehend sei auch des Münchner ältesten Stadtsiegels gedacht. Ernst von Destouches<sup>2</sup> und Baumann<sup>3</sup> haben ihm eingehende Untersuchungen zuteil werden lassen. Das älteste Stadtsiegel zeigt bekanntlich ein Stadttor mit angrenzender Mauer, im offenen Tor einen Mönchskopf mit Kapuze, hinter dem Tor einen aufsteigenden nach links gewendeten Adler. Während v. Destouches, Krenner<sup>4</sup>, Muffat ihn als den andechsischen Adler erklärten, glaubt Baumann in ihm den geteilten Adler, den Reichsadler König Otto IV. des Sohnes Heinrich des Löwen sehen zu müssen. Die Gründe, die Baumann dafür heranzieht, beweisen aber höchstens die Möglichkeit, daß es der Reichsadler sein könnte.<sup>5</sup> Mit gleichem Recht kann man ihn auch als den andechsischen betrachten. Wenn aber die ersten Mönche Tegernseer waren, wie sollte sich der Adler zwangloser erklären lassen als das Wappentier des mächtigen Geschlechts, das seit 1121 auch über Tegernsee seine schützende Hand hielt? Wenn sich auch in München selbst kein Grundbesitz der Andechser nachweisen läßt — es läßt sich vor 1158 auch keiner der Welfen nachweisen! — so ist doch sicher, daß Andechser Ministerialen in unmittelbarer Nähe Münchens begütert waren; in Giesing und Haching, in Pasing und Solln und Garching.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Brackmann A., Studien und Vorarbeiten z. Germania pontificia, Berlin 1912, S. 164.

<sup>2</sup> Münchens Stadtwappen und das Münchner Kindl (Velhagen u. Klasings Monatshefte 1903/04, S. 695 ff.).

<sup>3</sup> Zur Geschichte des Lechrains und der Stadt München (Archivalische Zeitschrift N. F. IX, 1900, S. 81).

<sup>4</sup> Über die Siegel vieler Münchner Bürgergeschlechter usw. (Hist. Abhdlgn. der bayr. Akademie d. Wissenschaften II, München 1813, S. 1 ff., S. 13 ff.).

<sup>5</sup> Der Beweis Baumanns geht im Kreise: Der Münchner Adler soll der Reichsadler Ottos IV. sein; wahrscheinlich (wie ist nicht gesagt) hat sich Otto um die Stadt verdient gemacht.

<sup>6</sup> Öfele l. c. 52.

Wir können von keinem Zufall mehr sprechen, wenn wir Tegernsee um die Jahrtausendwende im nachweisbaren Besitz von vier Münchenorten treffen. Warum weisen die Traditionen anderer reichbegüterter Klöster wie Niederaltaich, Benediktbeuern, St. Emmeram keinen einzigen Münchenort auf so wenig wie die reiches Namenmaterial enthaltenden Traditionsbücher von Freising und Salzburg?

Damit dürfte zunächst jede Vermutung in den „München“orten vorbenediktinisches Mönchtum zu suchen hinfällig sein. Wenn in München hinter dem „alten Peter“ ein Einsiedler bei der Wieskapelle gelebt haben soll, so berechtigt uns die Sage in keiner Weise in diesem einen Epigonen irischer Mönche zu suchen.<sup>1</sup> Das irische Mönchtum kannte noch nicht den spätmittelalterlichen „Heiland in der Wize“. Das „Münchner Kindl“ ist zweifellos ein „regelrechter“ Benediktiner.

Wenn die Bezeichnung „München“ auch tegernseeischer Sprachgebrauch war, ist freilich noch nicht geklärt zu welchem Zweck, in welcher Ausdehnung, in welcher Zeit diese Mönchs-niederlassungen entstanden?

Die Patrozinien der Münchenorte dürfen keineswegs übergangen werden.

Auch die Übersicht der Patrozinien (s. o.) bestätigt uns zunächst, daß wir es bei den Münchenorten mit keinen bloßen Kulturnamen zu tun haben. Nur ein München (Kleinmünchen) trägt einen in Rodungsorten gebräuchlichen Heiligen (Nikolaus). Am auffallendsten ist aber die Wiederkehr des Stephan-Laurentius-Patroziniums in den zwei bedeutenderen Münchenorten: Oster-, Obermünchen. Diese drei Orte haben aber auch noch ein anderes gemeinsam; wir kennen sie bereits als alten tegernseeischen Besitz! Es kann daher kein Zweifel bestehen, daß das Stephan-Laurentius-Patrozinium in diesem Fall tegernseeische Einführung war; die Gegenprobe gibt der völlige Mangel jeglicher Spur römischer Niederlassung an den genannten Orten mit den Laurentiuskirchen.

Die übrigen Patrozinien der Münchenorte geben kein einheitliches Bild, das weitere Schlüsse zuließe. Immerhin ist das Vorwiegen des Stephanuspatroziniums beachtenswert, wie bei Waldmünchen und der Pfarrkirche von München-Sulzbach in Kirchenreinbach (St. Ulrich mit Stephan).

Bei den drei genannten tegernseeischen München herrscht übrigens nicht der Protomartyr, sondern Laurentius vor. Ostermünchen führt ihn vor Stephan in der Matrikel von 1524

<sup>1</sup> Baumann, Zur Geschichte Münchens, 207.

an<sup>1</sup>, Obermünchen hat am Sonntag nach Laurentius seine Kirchweihe<sup>2</sup>.

Die neuere Patroziniumsforchung<sup>3</sup> unterscheidet mit Recht zwei Perioden, die das Laurentiuspatrozinium bevorzugte: die römische und das 11. Jahrhundert. Was das Auftreten des Laurentiuspatroziniums im 11. Jahrhundert verursachte steht außer Zweifel.

Vielleicht noch Augenzeuge der Ungarnnot des 10. Jahrhunderts, hat ein Schreiber des 10. oder 11. Jahrhunderts in einer liturgischen Handschrift (Cod. lat. Monac. 6421), dem sogenannten „Missale des Bischofs Abraham“ von Freising — einer für die frühe Liturgie des Erzbistums Freising sehr wertvollen, aber immer noch nicht ganz edierten Quelle — im Martyrologium an den einzelnen Tagen die Ungarnnöte und Ungarnsiege eingetragen. Sowohl der 10. wie der 11. August berichten von jenem glänzenden Sieg auf dem Lechfeld 955, den man gar nicht genug zu feiern wußte, und der dankbare Schreiber vergißt nicht den Heiligen des Tages, dem man doch den Sieg zu verdanken hatte, gebührend zu erwähnen:

„*Bis binis victor superat Laurentius hostes.*“

Es fehlt auch sonst nicht an Zeugnissen<sup>4</sup> wie man dem Martyr Laurentius zu danken wußte, daß er an seinem Vigil wie seinem Festtage jenen Feind zu besiegen half, um dessen Befreiung man in der Allerheiligenlitanei eine eigene Invokation einlegte:

„*Ab incursu hostium aliegenarum, libera nos Domine.*“

Kaiser Otto versprach dem Heiligen das neue Bistum Merseburg zu weihen.<sup>5</sup> Die Laurentiuspatrozinien weisen demnach unsere Münchenorte wohl als Gründungen in die Zeit der Wiederherstellung nach den Ungarnstürmen, also des Jahrtausendwechsels und 11. Jahrhunderts.

Für diese Zeit sprechen auch noch die Patrozinien eines anderen Münchenortes, bei dem ebenfalls tegernseeischer Einfluß festzustellen war, Kleinmünchen-Eggenfelden. Dem Münchenort ist ein Zell vorgelagert, das zwei Kirchen besitzt, die sich das

<sup>1</sup> Deutinger, Die älteren Matrikel des Erzbist. München-Freising III, 403.

<sup>2</sup> Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863, S. 46.

<sup>3</sup> Zusammenfassend Fink H., Die Kirchenpatrozinien Tirols, Passau 1928.

<sup>4</sup> Vgl. die Schilderung der Schlacht in den Gesta episc. Mettens (M. G. SS. X, 452): ... sub invocatione Christi et eius martiris Laurentii hostes terga vertunt... et ex illa tempestate festum S. Laurentii celebris habetur.“

<sup>5</sup> Thietmari cronicon, M. G. SS. in usum scholarum, Hannover 1889, S. 23.

höhere Alter streitig machen, deren eine B. M. V., die andere dem hl. Ulrich gewidmet ist. In welcher Eigenschaft man den großen Augsburgs Bischof dort verehrte, zeigt das alte, jetzt nicht mehr gebrauchte Altarbild: S. Ulrich als Ungarnsieger<sup>1</sup> das Kreuz über die fliehenden Feinde schwingend.<sup>2</sup> Auch sonst erinnern Sagen- und Volksbrauchreste an die Ungarnnot in jener Gegend. Bei dem tegernseeischen Obermünchen liegt ein Weiler „Ungarischwall“ vorgelagert. Ich möchte allerdings dem Ortsnamen nicht zu viel Bedeutung beimessen. Für gewöhnlich ist die Sprache der Ortsnamen nicht so offen wie hier: immerhin aber ist das Zusammentreffen auffallend. Auch sonst ließen sich Ulrichskirchen in tegernseeischem Besitz nachweisen. Münchnerau liegt zwischen zwei Ulrichskirchen: Reichertshofen (S. Ulrich und Laurentius) und Tiefenbach (S. Ulrich).

Wie auch immer unsere Münchenorte in die Formen benediktinischen Klosterlebens einzureihen sein möchten, ob exponierte Wirtschaftszentren, ob Reclusen- oder Anachoreten-, oder nur gelegentliche Aufenthaltsstätten von Mönchen, sicher läßt sich annehmen:

1. Der Name „München“ ist nicht der Ausdruck für bloßen Mönchsbesitz sondern eine eigentliche Mönchsniederlassung.
2. München ist eine Niederlassung benediktinischer Mönche.
3. „München“ als Bezeichnung einer Mönchsniederlassung ist vermutlich tegernseeischer Sprachgebrauch.
4. München-Hauptstadt inmitte tegernseeischer Münchenorte wird ebenfalls auf Tegernseer Mönche zurückzuführen sein.

<sup>1</sup> Vgl. Schröder A., Der hl. Ulrich in der Volksüberlieferung (Jahrbuch d. hist. Vereins v. Dillingen 36, [1925]), S. 14 ff.

<sup>2</sup> Bau- u. Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Niederbayern, VIII, 219.